

OLIVIER ROY

»Ihr liebt
das Leben,

Der Dschihad und
die Wurzeln des Terrors

wir lieben
den Tod«

Siedler

Es gibt noch ein weiteres Phänomen, das zeigt, wie relativ homogen die Gruppe der Radikalen ist: die erstaunliche personelle Kontinuität zwischen diesen Netzwerken. In jedem von ihnen gibt es mindestens einen Akteur, der zumindest einen oder sogar mehrere der mit dem vorherigen Netzwerk verbundenen Personen gut kannte. Zwei Fälle seien exemplarisch erwähnt. Chérif Kouachi (*Charlie Hebdo* 2015) hatte im Gefängnis Djamel Beghal kennengelernt (1997 Anführer einer Dschihadistengruppe); er selbst war Mitglied der Gruppe »Buttes-Chaumont« (2004), wo er die Bekanntschaft von Peter Chérif machte, der zu al-Qaida in den Jemen ausreiste und sein Kontaktmann mit dieser Organisation blieb; außerdem war Chérif Kouachi mit Slimane Khalfaoui bekannt (der in das missglückte Attentat auf den Straßburger Markt im Jahr 2000 verwickelt war). Es besteht also eine perfekte Kontinuität von 1997 bis 2015. Ein anderes Beispiel ist Fabien Clain: Der Konvertit aus Toulouse, der von Syrien aus die Verantwortung für die Attentate vom 13. November 2015 übernahm, kannte sowohl Merah (Toulouse 2013) als auch Mohammed Dahmani, die in das Attentat von Kairo im Jahr 2009 involviert waren, bei dem eine junge Französin getötet wurde; Dahmanis kleiner Bruder Ahmed war in Brüssel eng mit Salah Abdeslam befreundet und spielte wie dieser auch eine Schlüsselrolle bei den Terrorattacken vom 13. November und später in Brüssel. Außerdem war dieser Fabien Clain mit Sid Ahmed Ghlam befreundet, einem Mann, der das missglückte Attentat von Villejuif im September 2015 organisiert hatte und dessen konvertierte Freundin Émilie L. danach Farid Benladghem in einer religiösen Zeremonie heiratete; der Bruder dieses Benladghem wiederum wurde der Verbindung zu den Attentätern von Kairo beschuldigt und 2013 von der belgischen Polizei erschossen.

Freunde, Brüder, Frauen

Die Art und Weise, wie sich radikale Gruppen formieren, ist praktisch immer identisch. Manchmal bilden sie sich um eine starke Persönlichkeit herum (Christophe Caze im Fall Roubaix, Olivier Corel, Djamel Beghal), manchmal ist es ein eher gleichberechtigter Prozess: Mehrere Gruppenmitglieder brechen in den Dschihad auf (nach Bosnien, Afghanistan, Jemen, Syrien) und stellen danach die Verbindung der Gruppe zu einem »Zentrum« sicher (al-Qaida, IS). Die Struktur der Gruppe ist immer gleich: eine Gruppe Kumpels oder Freunde, die sich mal seit der Kindheit kennen, mal im Gefängnis oder auch in einem Ausbildungslager begegnet sind. Bemerkenswert ist, wie viele Geschwister sich darunter befinden, ja, sie werden sogar, wenn ursprünglich keine Geschwisterbeziehung besteht, durch Heiraten mit der Schwester des Freundes regelrecht hergestellt. Dazu gehören unter anderem die Brüder Courtailler, Clain, Granvisir, Bruder und Schwester Bonté, die Brüder Drugeon, Bons, Belhoucine, Kouachi, Abdeslam, Abaaoud, die beiden Merah-Brüder und ihre Schwester, die Brüder Benladghem, Aggad, Dahmani, Bakraoui, Abrini, das macht fünf Brüderpaare (sogar sechs, falls man Abaaoud mitzählt, dessen einer Bruder sich in Syrien befindet) allein in der Terrorzelle Bataclan-Brüssel, was der Hälfte der Protagonisten entspricht.

Dass Brüderpaare so überrepräsentiert sind, kann kein Zufall sein, zumal sich dieses Phänomen in keinem anderen Kontext von Radikalisierung findet, weder bei der extremen Linken noch bei anderen islamistischen Gruppen. Es zeigt vielmehr, wie wichtig die Generationenfrage für die Radikalisierung ist: Man befindet sich unter »Gleichen« und ignoriert die Worte der Väter, umso mehr, als man derselben »Jugendkultur« anhängt, die von der IS-Propaganda übersteigert wird.

Die Generationenfrage ist von zentraler Bedeutung: Die »Jugend« lehnt die Autorität ihrer Eltern ab und damit natürlich auch deren Verständnis des Islam. Der Konvertit David Vallat schreibt, der Diskurs der Prediger ließe sich so zusammenfassen: »Der Islam deines Vaters ist der Islam, den die Kolonialherren genehmigt haben, der Islam derer, die buckeln und gehorchen. Unser Islam aber ist der Islam des Soldaten, des harten Mannes, des Widerstandskämpfers.«²⁴ Übrigens sind die Radikalen auch häufig Waisen (die Kouachi-Brüder) oder Kinder aus einer dysfunktionalen Familie (die Zarnajew-Brüder lebten von ihren Eltern getrennt). Sie revoltieren nicht unbedingt gegen ihre Eltern persönlich, sondern gegen das, was diese repräsentieren: die Erniedrigung, die Konzessionen an die Gesellschaft und ihre von den Kindern so wahrgenommene religiöse Unwissenheit. Im Grunde kehren sie das Verhältnis der Generationen um: Sie »wissen es besser« als ihre Eltern oder behaupten das zumindest. Sie schwingen sich zu Hütern der Wahrheit auf, versuchen sogar, ihre Eltern (wieder) zu bekehren. Die Kinder sterben zwar vor den Eltern, sichern ihnen aber dadurch Heil und ewiges Leben, denn durch ihr Opfer sorgen sie dafür, dass ihre Angehörigen trotz ihres sündigen Lebens ins Paradies kommen. Die Terroristen sind in gewisser Weise die Erzeuger ihrer Eltern.

Ein weiteres Charakteristikum ist, dass viele der Terroristen verheiratet sind und in den Monaten vor ihrer Tat Väter werden – wie der britische Konvertit Jermaine Lindsay oder auch Omar Mostefai (Bataclan 2015). Sehr häufig tritt das Phänomen bei den Dschihadisten auf, die im Kampf sterben; sie lassen Dutzende »schwarze Witwen« und junge »Löwenkinder« zurück. Auf diese Art vermachen sie ihre Kinder der Organisation.

In allen Fällen ist die Kernfamilie »modern«: ein Ehepaar mit ein bis drei Kindern. Die Ehepartner wählen einander selbst (oder werden einander von Altersgenossen vorgestellt), es gibt also keine traditionelle Großfamilie, in der die Braut durch die Familie bestimmt wird. Mohammad Sidique Khan (London 2005) hat mit seiner Familie gebrochen, um seine Cousine zu heiraten. Sehr oft sind die Bräute Konvertitinnen. Das Paar bildet sich außerhalb der Gemeinschaft, aber vor dem Hintergrund eines gemeinsamen ideologischen Projekts. Die einzige bemerkenswerte Entwicklung im Profil der Radikalen seit 1995 besteht darin, dass der Anteil der, häufig noch sehr jungen, Frauen gestiegen ist. Die meisten handeln keineswegs unter psychischem Druck, sondern sind überzeugte Anhängerinnen des Dschihadismus. Die Pasionaria und Inkarnation dieser dschihadistischen Frauen ist Malika el-Aroud, deren Mann sich beim Attentat auf den Kommandanten Massoud im September 2001 in die Luft gesprengt hat; sie ist die Verfasserin eines der meistgelesenen Bücher, das in den Internetkanälen kursiert

(auf Französisch *Les Soldats de Lumière*,²⁵ also »Soldaten des Lichts«). Die Anziehungskraft des Dschihad auf die Frauen mag paradox erscheinen: Sie können den Tod nur stellvertretend erleiden. Aber ihre Briefwechsel zeigen, wie sie sich in dieser Logik, die Militanz mit Unterordnung verbindet, einrichten.²⁶

Dass die Anzahl der Frauen steigt, wird dadurch ermöglicht, wenn nicht gar provoziert, dass der IS (im Gegensatz zu al-Qaida) zum Dschihad mit der ganzen Familie auffordert. Darin äußert sich das seit den Anfängen des Dschihadismus herrschende Bestreben, zwecks Schaffung einer neuen, von einer Tabula rasa ausgehenden, Gesellschaft einen neuen Typus des Homo islamicus ins Leben zu rufen, also einen von sämtlichen nationalen, stammesmäßigen, rassischen oder ethnischen, ja sogar familiären und affektiven Zugehörigkeiten befreiten, wahrhaft entwurzelten Menschen. Wie wir gesehen haben, gehen Ikonoklasmus (die Zerstörung von Kulturgütern) und Familialismus dabei Hand in Hand.

Diese autarke Seite der Gruppe ist interessant, weil sie deutlich zeigt, wie weit sich die Gruppe von der eigentlichen muslimischen Gesellschaft entfernt hat. Von Anfang an leben ihre Mitglieder in einer Gegengesellschaft, einer virtuellen im Westen und einer realen auf dem Territorium des Kalifats.

Diese »Marginalisierung« manifestiert sich darin, dass häufig auf die Hidschra Bezug genommen wird, die ebenfalls eine Trennung vollzieht: Der Held reinigt sich, indem er das Land, in dem er lebt, verlässt. Häufig nimmt er dabei seine kleine Kernfamilie mit: das heißt, nur das Paar mit seinen Kindern, niemals die erweiterte Familie. Insofern müssen die Frauen sich darauf einlassen. Auch was das betrifft, liegt der Grund für dieses Verhalten der neuen Gläubigen nicht in einem Studium von Texten: Während in den dschihadistischen Texten der 1980er Jahre Frauen mit keinem Wort erwähnt wurden, spielen sie hier plötzlich eine Schlüsselrolle, und das ganz einfach deshalb, weil der Dschihadist von heute in einer heutigen Gesellschaft lebt. Er teilt zwar nicht die Werte dieser Gesellschaft, sehr wohl aber ihre Soziologie: Das Paar ist wichtig. Weil sich die Soziologie des Dschihadisten und sein Verhältnis zur Gesellschaft verändert haben. Deshalb begibt er sich häufig gemeinsam mit seiner Ehefrau auf den Weg der »Entsozialisierung«, mit dem Ziel, zusammen mit seinen Waffenbrüdern und -schwestern eine Mikrogesellschaft aufzubauen. Er stammt aber aus Gesellschaften, in denen die Frauen emanzipiert sind: Selbst wenn alle »Schwestern« Schleier tragen und von Herzen die Illusion der Gleichheit von Mann und Frau verdammen, kommen sie doch alle aus »modernen« Gesellschaften. Daher rührt die Theorie von der »Gehirnwäsche«, dank derer sich Eltern die Entscheidung ihrer Kinder und vor allem ihrer konvertierten Töchter erklären können: Unmöglich, dass meine Tochter freiwillig den Weg in die »freiwillige Knechtschaft«²⁷ gewählt hat. Dabei entgeht den Eltern die Dimension der persönlichen Freiheit und der politischen Entscheidung, die diese Frauen für sich in Anspruch nehmen – eine Debatte, die auch hinsichtlich der »schwarzen Witwen« (tschetschenische Frauen, die sich in die Luft sprengen) und der neuen Welle der einsamen Radikalisierung palästinensischer Frauen²⁸ geführt wird.

Jugendkultur, Delinquenz und Revolte

Schließlich, auf diesen Punkt werden wir später noch kommen, ist die Mehrheit der Radikalen tief verwurzelt in der heutigen »Jugendkultur«, und zwar nicht nur, was die Kommunikationstechniken betrifft (ein schon häufig betonter Aspekt), sondern auch in anderer Hinsicht. Das ist alles bekannt: Sie gehen aus, reißen Mädchen auf, rauchen und trinken (die Abdeslam-Brüder illustrieren das perfekt: Salah Abdeslam lässt die Nacht des 13. November 2015 in einem besetzten Haus ausklingen, wo die dort anwesenden Jugendlichen ihn ganz normal finden, also ähnlich wie sie selbst). Den Daten zufolge, die mir vorliegen, haben fast 50 % der Terroristen eine Vergangenheit als Kleinkriminelle, was auch auf Deutschland und die USA zutrifft (inbegriffen eine erstaunlich hohe Zahl von Verhaftungen wegen Trunkenheit am Steuer – ein weiteres Zeichen für ihre kaum vorhandene Religiosität).²⁹

Ihre Kleidungsgewohnheiten entsprechen ebenfalls denen der jungen Leute von heute: Markenklamotten, Baseball-Caps, Kapuzen, Streetwear also, die noch nicht einmal in ihrer islamischen Variante getragen wird. Und Bärte sind heutzutage kein Zeichen von Frömmigkeit mehr. (Daran sieht man, dass sich die Mode in alle Richtungen verändert: Der Bart war als Zeichen religiöser Radikalisierung so verpönt, dass manche Schuldirektoren ihn in der Folge des Schleierverbots 2004 am liebsten ebenfalls verboten hätten; seitdem aber ist das Barttragen unter allen jungen Leuten in Mode gekommen.) Nie tragen sie salafistische Kleidung – und das nicht nur, um unbemerkt zu bleiben (auch wenn den Militanten, die unauffällig agieren wollen, von salafistischer Kleidung abgeraten wird), denn aus ihrer (Wieder-)Bekehrung zum Islam machen sie ansonsten kein Geheimnis.³⁰

Auch ihr Musikgeschmack entspricht dem ihrer Zeit: Sie mögen Rap, gehen in Clubs. Eine zentrale Identifikationsfigur der Radikalisierung ist der deutsche Rapper Denis Cuspert (alias Deso Dogg, später Abu Talha al-Almani), ein Mischling, der in Syrien getötet wurde. Ihr Wechsel zum Islam drückt sich dadurch aus, dass sie sich ein anderes Musikgenre zu eigen machen, nämlich den Naschid, das ist ein A-capella-Gesang, von dem hier noch die Rede sein wird, der aber ebenfalls nicht spezifisch salafistisch ist. Natürlich mögen die neuen Radikalen Videospiele und amerikanische Gewaltfilme – etwa *Scarface* von Brian de Palma (1983). Die zweite Ausgabe der IS-Zeitschrift *Dabiq* verwendet Bilder aus dem Film *Noah* von Darren Aronofski (2014), um einen Artikel über die Sintflut zu illustrieren.

Auch auf diese Gewaltkultur werden wir noch zu sprechen kommen (Kampfsportcenter, Selfies mit Waffen). Man darf aber nicht vergessen, dass ein solches Verhältnis zur Gewalt nicht zwingend zu Dschihad und Terrorismus führt, sondern zum Beispiel auch zum Bandenkrieg in Marseille. Ebenso kann sie in andere Bahnen gelenkt werden, entweder durch staatliche Institutionen (Merah wollte in die Armee eintreten)³¹ oder durch Sport (Mourad Laachraoui, dessen Bruder Najim einer der Terroristen war, die im März 2016 am Anschlag auf den Flughafen Brüssel-Zaventem beteiligt gewesen sein sollen, wurde zwei Monate nach dem Attentat Europameister im Taekwondo). Eine Gruppe konvertierter, in London lebender

Portugiesen (die meisten stammen aus Angola), die bereit waren, sich dem IS anzuschließen, hatte sich bei einem Thai-box-Club angemeldet (Muay Thai), gegründet von einer britischen NGO, die sich – ausgerechnet – für die Integration von Immigranten einsetzte.³² Kampfsportclubs sind für die Sozialisation von Dschihadisten wichtiger als Moscheen. Es gibt sogar eine Gruppe belgischer dschihadistischer Biker und Manga-Fans, die Kamikaze-Riders, deren Mitglieder mehrheitlich aus Marokko stammen und deren Name ein gutes Beispiel für den globalisierten Islam abgibt. Dieser 2003 in Anderlecht gegründete Motorradclub veranstaltete illegale Rennen auf dem Brüsseler Autobahnring und trat in verschiedenen Rap-Videoclips in Erscheinung. 2012 und 2013 aber werden einige seiner Mitglieder im Rahmen des Prozesses gegen Sharia4Belgium wegen Terrorismus verurteilt. Ende 2015 werden zwei Mitglieder des Clubs unter dem Verdacht verhaftet, zu Silvester ein Attentat in Brüssel geplant zu haben.³³

Die Radikalen sprechen immer die Sprache des Landes, in dem sie leben, in unserem Fall Französisch. Häufig sprechen sie Slang und gehen nach ihrer Wiederbekehrung zur salafistischen Version ihres Vorstadfranzösisch über.³⁴ Sie sind in der Jugendkultur tief verwurzelt und haben zugleich sehr häufig eine Vorgeschichte als Kleinkriminelle (vor allem Drogenhandel, aber auch Gewaltdelikte oder, seltener, bewaffneter Überfall). Der Aufenthalt im Gefängnis bringt sie mit radikalisierten Gleichaltrigen zusammen, jenseits aller institutionalisierten religiösen Zusammenkünfte. Die Rolle des Gefängnisses wurde von Farhad Khosrokhavar erschöpfend erforscht, so dass wir darauf nicht im Detail eingehen müssen.³⁵ Es reicht festzustellen, dass das Gefängnis einige Phänomene verstärkt: die Generationenfrage, die Revolte gegen das System, die Verbreitung eines vereinfachten Salafismus, die Bildung einer eng zusammengeschweißten Gruppe, Suche nach Würde, verbunden mit Respekt vor dem Gesetz, Neuinterpretation der Kriminalität als legitimer politischer Protest (ein Klassiker der Linksextremen, deren »Revolutionssteuer«, die durch Banküberfälle erhoben wurde, nun durch die *ghanima*, die zulässige Beute, die man dem Ungläubigen abnimmt, ersetzt wird).

Born again oder Konvertit

Eine weitere Gemeinsamkeit der Radikalen ist ihre Entfremdung von ihrer unmittelbaren Umgebung. Bei der Lektüre der umfassenden Presseberichterstattung über die Attentate fällt einem eine immer gleiche Erzählstruktur ins Auge: Überraschung und Unglauben der Familie, Freunde und Nachbarn. Sobald ein Name bekannt wird, eilen Journalisten in das Stadtviertel, wo der Terrorist wohnte, klingeln an Türen, sprechen mit Eltern, klappern Bars und die unmittelbare Umgebung der Moscheen ab. Und bekommen fast immer dasselbe Lied zu hören: »Wir verstehen das nicht, er war nicht gläubig, er trank Alkohol, er ging aus ... Ach ja, seit ein paar Monaten sprach er über die Religion.« Egal zu welchem Zeitpunkt die Radikalisierung wirklich einsetzte und wie sehr die jungen Radikalisierten um Verschleierung bemüht waren, die